

**Pränumerations - Preise:**  
 Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 " 20 "  
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "  
 Monatlich . . . — " 70 "  
 ———  
 Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 "  
 Vierteljährig . . . . . 3 "  
 ———  
 Für Zustellung ins Haus  
 viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.  
 ———  
 Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

**Redaction**  
 Bahnhofsgasse Nr. 15.  
**Expeditions- & Inseraten-  
 Bureau:**  
 Congressplatz Nr. 2 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)  
**Inserationspreise:**  
 Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 fr.  
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.  
 ———  
 Bei größeren Inseraten nach  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 296.

Donnerstag, 28. Dezember 1876. — Morgen: Thomas B.

9. Jahrgang.

## Pränumerations-Einladung.

Mit 1. Jänner k. J. beginnt ein neues Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

„Wir wollen persönliche, politische und religiöse Freiheit und werden selbe wahren gegen jeden Angriff, von welcher Seite er auch immer komme.“ Dies war unser Programm, als wir vor neun Jahren zum erstenmale vor unsere Leser traten; es soll es auch in Zukunft bleiben. Wir wollen consequent, mannhaft und unermüdblich einstehen für den Ausbau der österreichischen Verfassung, für die Ideen des freiheitlichen Fortschrittes und der zeitgemäßen Aufklärung.

Den Angelegenheiten des Landes Krain und seiner Landeshauptstadt werden wir hauptsächlich, dem Gemeinwesen, der Schule und allen öffentlichen Anstalten ebenfalls eine thätige Aufmerksamkeit widmen. Wir haben die Spalten unseres Blattes der eingehenden Erörterung politischer Tagesfragen, der Rundgebung aller wichtigen Ereignisse und Vorkommnisse, der Mittheilung gerechter Wünsche und Beschwerden geöffnet und zu diesem Zwecke in dem Expeditionslokale unseres Blattes einen Briefkasten aufgestellt, in welchem die von den geehrten Einsendern eigenhändig gefertigten Schriftstücke einzulegen sind.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist das einzige, vollkommen unabhängige Blatt in Krain, kein anderes Blatt ist in der Lage, sämtliche Vorkommnisse in objectiver Weise zu besprechen, Uebelstände jedweder Art, mögen sie wo immer vorkommen, streng zu rügen und auf Abhilfe zu dringen.

Ein Hauptaugenmerk wird der slovenischen Presse zugewendet. Außer zeitgemäßen Leit- und gebliegenen Fachartikeln wird das „Laibacher Tagblatt“ neueste Romane, Novellen, pikante und interessante Plaudereien als Feuilletons von bewährter Feder, Correspondenzen aus dem Lande Krain und den Nachbarländern bringen, und ersuchen wir zu diesem Zwecke alle Anhänger der liberalen Sache, uns in dieser Richtung lebhaft unterstützen zu wollen. Wir sind gerne bereit, Berichte über interessante Vorkommnisse von verlässlichen Correspondenten gut zu honorieren. Regelmäßige literarische Revuen und sachgemäße Besprechungen volkswirtschaftlicher und finanzieller Fragen sollen, soweit es der beschränkte Raum unseres Blattes erlaubt, den Rahmen des Ganzen ergänzen.

Unsere politischen Gegner arbeiten ohne Rast und Ruhe an der Zerstörung der österreichischen Reichseinheit, schädigen die Prinzipien der Verfassung, die constitutionellen Satzungen und den freiheitlichen Fortschritt, agitieren gegen Aufklärung in der Gemeinde und Schule; unsere Sache wird es sein, den Kampf gegen dieselben, gegen die Feinde der Freiheit, Kultur, Aufklärung, Verfassung und Reichseinheit mit gesteigertem Eifer fortzusetzen.

Wir empfehlen das „Laibacher Tagblatt“ der geistigen Mitarbeit vonseite der liberalen Parteigenossen und der materiellen Unterstützung vonseite des liberalen lesenden Publikums. Im Besitze dieser Garantien wird das „Laibacher Tagblatt“ prosperieren, einen größeren Leserkreis anziehen und auch weiters günstige politische Erfolge registrieren. Uns soll es an erhöhter Thätigkeit, an gutem Willen nicht fehlen.

### Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher:

<b>Für Laibach:</b>	
Ganzjährig . . . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . . . .	2 " 10 "
Monatlich . . . . .	— " 70 "

<b>Mit der Post:</b>	
Ganzjährig . . . . .	12 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	6 " — "
Vierteljährig . . . . .	3 " — "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist demnach trotz der Reichhaltigkeit seines Inhaltes die billigste hier erscheinende Zeitung.

**Die Redaction.**

### O, diese Clericalen!

Die Clericale Presse ist noch vor Schluß des laufenden Jahres außer Rand und Band gerathen, namentlich sind es die ultramontane Farben tragenden Provinz-Journale, welche ihrem Hass gegen die liberale Zeit, gegen alles, was der Liberalismus geboren, freien, ziellosen Lauf lassen. In zweiter Linie sind es die Schildknappen der feudal, föderalistisch und reactionär gesinnten Klerisei, welche, wie die „Deutsche Volkszeitung“ aus Prag berichtet, namentlich in Böhmen in den beliebten Sechserkomödien die leicht entzündbare Neugilde der nach Clericalen Hochpfeifen tanzenden bäuerlichen Bevölkerung zu befriedigen und letztere in einer „Stunde der Täuschung“ zu besüßigen sich bemühen.

Wie erwähnt, in Clericalen Blättern und in Clericalen Vereinsversammlungen wird auf den Tod-

feind des Ultramontanismus — den Liberalismus — ohne Rast und Ruh fortgeschimpft. Das alte Jesuitenprüchlein: „Der Zweck heiligt die Mittel“ kommt tagtäglich zur Anwendung, den Clericalen ist kein Mittel zu schlecht, um das durch Jahrhunderte am Gängelbände irreführte Landvolk gegen die liberalen Parteigenossen aufzuheizen; Lug und Trug treten in den Vordergrund, um die alte, vormärzliche Herrschaft der Schwarzröcke und Feudalritter dem gläubigen Volke anzupreisen und über den Liberalismus das Verdammungsurtheil auszusprechen. O, diese Clericalen!

Die Clericalen fahren fort, Beschwerde zu führen, daß durch den Liberalismus der Katholik in der freien Ausübung seiner Religion gestört wird. Diese Klagen sind grundlos, denn der Liberalismus greift nicht die Religion, sondern nur jene Clericalen Hezer an, welche die Religion des Friedens als

Schild und Deckmantel ihrer Agitationen auf politischem Gebiete benützen. Der echte, wahre Katholicismus trägt die Göttin des Friedens und nicht das schenkelige Tragensicht des bösen Geistes der Zwietracht und des Hasses auf seinen Fahnen. Der echte Katholicismus predigt Gehorsam gegen Obrigkeit und Volksaufklärung, nicht Priesterherrschaft und Volksverdummung. Der echte Katholicismus leidet nur durch das unwürdige, maßlose, aufreizende, unberufene politische Treiben der Clericalen. Die niederträchtige Heze der Clericalen in Wort und Schrift verdächtigt die Schöpfungen des Liberalismus in den Augen der Clericalen Melodien lauschenden Bevölkerung. Die Clericalen sind es, die den Glauben an die Segnungen der Verfassung und an die unter ihrer Regide gebornen liberalen Institutionen nicht Wurzel schlagen lassen. Eine liberale Volksvertretung im Reichs- und Landtage,

im Gemeinde- und Schulrath, eine von den Fesseln der Priesterherrschaft emancipierte freie, zeitgemäße Schule ist den Klericalen ein Dorn im Auge, welcher ausgezogen und den Flammen preisgegeben werden muß.

Die Klericalen schieben jedes Verbrechen, welches verübt wird, dem Liberalismus in die Schuhe; sie wollen in ihrer Raseweisheit jeden Verbrecher als einen Angehörigen der liberalen Partei bezeichnen; sie versuchen hiefür Belege beizubringen und weisen auf Stroußberg, Francesconi, Brandstetter u. a. hin. Die Klericalen nennen den Schwindel auf volkswirtschaftlichem Gebiete eine Tochter des Liberalismus, übersehen jedoch, daß der Actienschwindel nirgends eifriger gepflegt und genährt wurde, als eben im klericalen Lager, namentlich bei uns in Krain an der Brust der Klericalen „Slovenija!“

Das Tagebuch der Klericalen registriert Verbrechen der schauerhaftesten Art; es bringt ein greuliches, aber häßliches Bild von der Schreckensherrschaft der Inquisition, der hunderttausende Unschuldige zum Opfer fielen. Solche Helden- und Schauderthaten, wie sie sich im Mittelalter im klericalen Lager vollzogen haben, vermag die neue liberale Zeit nicht aufzuweisen.

Nur noch einige Tage, und wir schließen das alte Jahr, stehen an der Pforte des neuen. Wir werden Zeugen sein, ob die Klericalen in Wort und Schrift ihre Hege gegen den Liberalismus und seine liebste Tochter, die Verfassung, in gewohnter Form auch im neuen Jahre fortsetzen oder nicht. Es soll auch im neuen Jahre unsere Aufgabe sein, die verwerfliche Action der Klericalen auf politischem Gebiete aufs Korn zu nehmen und für den Liberalismus in die Schranken zu treten.

## Eine neue Verfassung.

Am 23. d. wurde in Konstantinopel die neue türkische Verfassung kundgemacht. Die wichtigsten Bestimmungen derselben lauten, wie folgt:

Untheilbarkeit des Reiches. Der Sultan ist Khalife der Muselmänner und Souverän aller Ottomanen. Seine Vorrechte sind dieselben, wie jene der constitutionellen Souveräne des Occidentis. Die Unterthanen des Reiches werden Ottomanen genannt. Ihre Freiheit ist unverletzlich.

Der Islam ist die Staatsreligion ohne theokratischen Charakter, und besteht keinerlei andere Unterordnung. Die religiösen Privilegien der Gemeinden und die freie Ausübung aller Culte werden garantiert.

Pressefreiheit und Lehrfreiheit, obligatorischer Elementarunterricht, Vereinsrecht, Petitionsrecht an die Kammern. Gleichheit aller vor dem Gesetze, Zugänglichkeit der öffentlichen Aemter für alle ohne Unterschied der Religion, gleiche Vertheilung der Steuern, deren Einhebung kraft eines Gesetzes conditio sine qua non ist. Das Eigenthum wird garantiert, das Hausrecht ist unverletzlich.

Sodann wird die Competenz der Gerichtshöfe definitiv festgesetzt. Niemand wird seinen natürlichen Richtern entzogen. Die Verhandlungen sind öffentlich. Das Vertheidigungsrecht wird anerkannt. Die Urtheile werden veröffentlicht. Die Staatsanwaltschaft hat keine Ingerenz in gerichtlichen Angelegenheiten. Confiscationen, Frohnarbeiten, Tortur, Folter sind verboten.

Die Minister sind verantwortlich. Dieselben werden von der Kammer angeklagt und von dem aus den höchsten Gerichts- und Verwaltungspersonen bestehenden obersten Gerichtshofe gerichtet. Die Beamten können ohne gesetzlichen Grund nicht abgesetzt werden. Ihre Verantwortlichkeit wird aufrecht erhalten. Die Thatfache, von einem Vorgesetzten Befehle erhalten zu haben, entbindet sie hievon nicht, wenn diese Befehle gegen das Gesetz verstoßen.

Es werden zwei Kammern gebildet: die Deputiertenkammer und der Senat. Der Sultan richtet an dieselben Botschaften. Sie haben die Freiheit der Abstimmung und der Meinungsäußerung. Ein imperatives Mandat ist untersagt. Die Initiative in der Gesetzgebung steht den Ministern und der Deputiertenkammer zu.

Die der Kammer vorgelegten und vom Senate revidierten Gesetze erhalten die kaiserliche Sanction. Der Senat hat das Recht, gegen die Verfassung verstoßende Gesetze zu verwerfen oder sie an die Kammer zurückzuschicken. Die Deputierten sind unverletzlich. Die Kammer votiert die Gesetze nach Artikeln und das Budget nach Kapiteln.

Die Richter und Beamten sind unabsetzbar. Es wird ein Rechnungshof gebildet, dessen Mitglieder vorbehaltlich der Entscheidung der Kammer unabsetzbar sind. Dieser Hof wird der Kammer am Ende jedes Jahres einen vollständigen Rechnungsbericht vorlegen.

Die provinzielle Verwaltung wird auf der breitesten Grundlage der Decentralisation eingeführt. Es werden gewählte Generalräthe und Municipalräthe gebildet. Die Verfassung kann nur nach einem von beiden Kammern abgegebenen und vom Sultan sanctionierten Botum abgeändert werden.

## Politische Rundschau.

Laibach, 28. Dezember.

Inland. Ende dieser Woche wird, wie der „Hon“ erfährt, in einer gemeinsamen Minister-Conferenz neuerdings über die Ausgleichsfrage verhandelt werden. Se. Majestät ist in Gödöllö angelangt. Die österreichischen Minister kommen im Laufe dieser Woche nach Pest, wenn nämlich bis dahin die Basis gefunden, respective von der österreichischen Regierung angenommen sein wird, auf welcher die Verhandlungen fortgesetzt werden können und die für die ungarische Regierung auch heute unveränderlich ist. Die österreichische Regierung schmeichelt sich damit, einen Plan zu besitzen, welcher bei der ungarischen Regierung bereitwillige Annahme finden und die Lösung sichern dürfte. Diesen Plan kennt die ungarische Regierung noch nicht. Oesterreichsseite wird er noch geheimgehalten; im Laufe dieser Woche wird er jedoch der ungarischen Regierung vorgelegt, und werden die Verhandlungen nur dann eröffnet werden können, wenn nach Kenntnissnahme von diesem geheimen Plane Aussicht für ein Resultat vorhanden ist.

Das Herrenhaus hält heute eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stehen: Erste Lesung des Gesetzes, betreffend die zur Information des Curatelgerichts erforderliche Vernehmung der Besitzer von Pfandbriefen oder von auf Inhaber lautenden oder durch Indossament übertragbaren Theilschuldverschreibungen. Zweite Lesung der Staatsverträge: a) betreffend den Handelsvertrag mit Großbritannien vom 5. Dezember 1876; b) betreffend die Verlängerung des Handelsvertrages mit Frankreich vom 11. Dezember 1866; c) betreffend den Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Fürstenthum Liechtenstein über die Erneuerung, beziehungsweise Fortsetzung des zwischen Oesterreich-Ungarn und Liechtenstein bestehenden Zoll- und Steuervereins. Zweite Lesung des Finanzgesetzes und Staatsvoranschlages für das Jahr 1877.

Ausland. Ueber die Conferenzen geht der „Pol. Corr.“ aus Petersburg nachstehende Meldung zu: „Nach aus guter Stelle aus Konstantinopel hier eingelangten Nachrichten ist auf die der Pforte gemachten Eröffnungen über das Ergebnis der Präliminar-Conferenz kaum eine rundweg ablehnende Erklärung derselben zu gewärtigen. Alles deutet darauf hin, daß die Pforte eine ausweichende Antwort geben werde, was insofern die Situation keineswegs hoffnungslos macht, als in hiesigen leitenden Kreisen die der Pforte vorgelegten Bedingungen nicht für unmodificierbar erachtet werden. Die Verlängerung

## Fenilleton.

### Schloß Dorned.

Criminal-Novelle von Theobald König.

(Schluß.)

Der Verwalter war ein roher, aber durchaus feiger Mensch. Einmal in die Enge getrieben, legte er bald folgendes Bekenntnis, von Thränen und Besserungsbetheuerungen unterbrochen, ab:

„So lange Graf Robert noch fern gewesen sei, habe er im Dienste des alten Grafen auf „Heimthür“ vollständig nach seinem Belieben schalten und walten können. Da sei es denn allemal nicht so genau hergegangen, und wenn einmal ein Sämann gefehlt habe, so habe der alte Herr ein Auge zugedrückt, da so manches der Einkünfte nach „Heimthür“ gewandert sei. Er, der Verwalter, wäre sicher gewesen, daß alles so hätte bleiben müssen. Da sei eines Tages die Nachricht gekommen, Graf Robert würde mit seiner Gemalin in wenigen Tagen auf Dorned eintreffen, um daselbe von jetzt an zu seinem Aufenthaltsorte zu nehmen. Das sei ein harter Schlag gewesen, sowohl für den alten Grafen und die Gräfin sowie auch für den Junker Hugo, der so auf einmal alle seine Hoffnungen auf den einflussreichen Dorneds habe verstreuen müssen. Noch

dazu sollte die junge Gräfin aus einer bürgerlichen Familie stammen und der Ruf ihres Vaters nicht der beste sein. Alles Klagen und Jammern aber nützte nichts. In aller Eile mußten die nothwendigsten Anordnungen zu einer Art Empfang getroffen werden, denn der Graf wollte sich nicht mit seinem Sohne auf einen schlechten Fuß stellen, und er mochte auch wissen warum.

Am aufgebrachtsten war natürlich der Junker Hugo; kaum wußte er seinen Zorn zu mäßigen, und nur den dringendsten Bitten seines Vaters gab er endlich so weit nach, um bei dem Empfang zugegen zu sein.

Mit der jungen Gräfin war gleichzeitig eine Dame eingetroffen, die die Stellung einer Gesellschaftlerin bekleidete und welche ich bald als eine Dame erkannte, welcher ich früher einmal in Wiesbaden begegnet war — dort galt sie für eine notorische Spielerin, unter dem Titel einer polnischen Gräfin. Als sie sich erkant sah, schloß sie sich an mich an, und ich brachte bald in Erfahrung, daß nur Rücksicht gegen den Grafen Robert, welcher sie um seiner jungen Gemalin willen verlassen hatte, sie veranlaßt, die Stellung einer Gesellschaftlerin bei der Gräfin anzunehmen. Gleichzeitig hatte sie eine Liebchaft mit dem Junker von Heimthür, und sie hoffte stark darauf, ihn zu einer Heirat zu bewegen.

Sogleich nach Graf Roberts Eintreffen forderte er die Rechnungsbücher, um sie einer genauen Durchsicht zu unterwerfen. Geschah dies, so war ich verloren. In meiner Herzensangst vertraute ich mich dem Junker Hugo an. Dieser machte ein finsternes Gesicht.

„Der Mensch müßte aus der Welt — wie viele stürzt er in Unglück und Armuth.“

Ich fing das Wort auf; das Herz stand mir still bei dem Gedanken an einen Wirth, und ohne die Worte des Junkers wäre ich wol niemals auf die Idee gekommen. Sie zündeten aber bei mir wie Feuer und ich fragte begierig:

„Ist das Ihr Ernst, Junker? Ja, Sie haben recht, wie viele stürzt er in Unglück und Verderben. Ohne ihn wären Sie ein reicher Herr, der Erbe großer Besitzthümer, jetzt sind Sie ein Nichts, ein armer Lieutenant mit einer kleinen Gage und einer großen Menge Schulden. Auch mich stößt er in ein Nichts zurück, o, wenn ich's könnte —“

„Nun, so thut's, wer wird's Euch wehren?“ sagte der Junker spottend. „Die Welt wird nicht ärmer, wenn sie diesen Geizhals verliert, und auch ich geholfen. Euer Schade wird's wahrlich nicht sein.“

Dals behauptete ich nach Schloß Dorned zurück. Im Garten traf ich die Gesellschaftlerin der gnädigen Frau. Ich wußte, wie sie den Grafen

des Waffenstillstandes ist bis zum 15. Januar proponiert."

Am 23. d. fand in Konstantinopel die erste Conferenzzugung statt. Die Conferenz-Bevollmächtigten tauschten vorerst ihre Vollmachten aus. Bald nach der Eröffnung der Conferenz erhob sich Savfet Pascha und sagte: „Die eben vernommenen Arillerie Saloen kündigen die Publication der Verfassung an, welche den türkischen Staat ändern wird.“ Hierauf wurde ein Rejumb der Ergebnisse der Vorconferenz-Arbeiten verlesen und dasselbe Savfet Pascha übergeben, welcher eine Frist zur Prüfung derselben verlangte.

Der „Moniteur“ schreibt: „Nur die Feinde der Türkei können ihr anrathen, den in Konstantinopel festgestellten Pacificierungs-Plan abzulehnen. Das geographische Interesse der Türkei ist dabei nicht im Spiele. Man verlangt nichts von ihr, was nicht zur normalen und regelmäßigen Geltendmachung der europäischen Action im Oriente gehört.“

Der „Moniteur“ glaubt nicht, daß die Verfassung Mithad Paschas genüge, um den Pacificierungs-Plan der Conferenz unnütz erscheinen zu lassen. Die türkische Verfassung bildet das Hauptthema aller Leitartikel in den englischen Journalen. Die „Times“ sagen, so lange die christliche Bevölkerung auf die Gnade der Mohamedaner angewiesen ist, werden die Reformen nicht das theoretische Stadium überschreiten. Garantien sind unerlässlich. Wenn Mithads Verfassung das letzte Zugeständnis ist, so ist eine weitere Debatte nutzlos. Die Publication der Verfassung wurde von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen. Während einer allgemeinen Illumination fand auch eine Manifestation vor dem Palais des Sultans statt. Der Sultan erschien an den Fenstern des Palais und ließ dem Volke durch den ersten Secretär danken.

Die rumänische Kammer vollerte eine Gesetzkolle, nach welcher die Gemeinden die Felder der einberufenen Reservisten bestellen und ihre Familien erhalten sollen.

Präsident Grant erklärte, er wisse nichts von einer demokratischen Verschwörung in der Armee und glaube auch nicht, daß anlässlich der Präsidentswahl ein Zwispalt in derselben bestehe; die Armee werde denjenigen als Präsidenten bereitwillig anerkennen, der als Gewählter proclamirt werde.

### Zur Tagesgeschichte.

— Zur Versicherungsvergütung garantierter Bahnen. Die ministerielle „Montags-Revue“ schreibt:

habe. Wie, wenn ich sie zur Mitschuldigen machen könnte.

„Was macht Ihr für ein Gesicht, Wilbrandt?“ fragte sie lachend.

Ich theilte ihr alles mit, auch die Unterredung mit dem Junker, und an ihren Augen sah ich bald, daß ich an ihr eine getreue Bundesgenossin haben würde. Aber sie wollte nicht allein, der Junker sollte an uns gekettet sein, und so wollten wir das Werk beginnen. Noch einmal lehrte ich zu dem Junker zurück; er ließ mir nicht allein ein williges Ohr, sondern versicherte mich seiner ewigen Dankbarkeit, wenn ich den Ueberflüssigen aus dem Wege räumen wollte.

Bereits am Abend desselben Tages wurde alles ins Werk gesetzt. Die Zeit drängte, jeder Aufschub wurde gefährlicher und machte ein Interesse an seinem Tode wahrscheinlicher. Die Diener wurden vom Schlosse entfernt. Auf dem Förstlerhose veranstaltete ich ein Gelage unter dem Vorwande, der junge Graf wünsche, daß man seine Hochzeit nachträglich feiern. Die Hunde wurden eingesperrt und dem Kammerdiener des Grafen für den Fall, daß er früher zurückkehren sollte, ein anderes Zimmer angewiesen. Die Gesellschafterin stand mir in allem bei; sie feuerte mich aufs neue immer dadurch an, daß sie auf meine gefährdete Stellung hinwies, und

Mehrfach sind im Inlande, namentlich aber im Auslande, Stimmen laut geworden, welche der kaiserlichen Regierung die Absicht untersuchen, bei denjenigen garantierten Eisenbahnen, die sie dem Staate zu erwerben gedenkt, die bisher geleisteten Garantie-Vorschüsse von dem eventuellen Kaufpreise abzuziehen und erst den so verbleibenden Rest den Actionären vergüten zu wollen. Das erwähnte Organ ist in der Lage, dieser Auffassung auf das bestimmteste zu widersprechen und sie als das zu bezeichnen, was sie ist, als eine nichtsnutzige Verdächtigung, bestimmt, dem österröischen Staats- und Eisenbahncrédite abermals nahezutreten. Ein solcher Vorgang war niemals beabsichtigt, konnte es auch schon darum nicht sein, weil er vor dem Rechte nicht haltbar wäre. Der Kaufschilling einer jeden Bahn ist eine fällige Schuld, die Staatsvorschüsse sind es nicht. Jede solche Gesellschaft hat nach dem betreffenden Concessions-gesetze erst dann die Verpflichtung, die Staatsvorschüsse zurückzuzahlen, wenn ihr reines Erträgnis fünf Prozent übersteigt, und zwar in der vollen Höhe dieses Ueberschusses so lange, bis der Vorschuß mit vier Prozent Zinsen getilgt ist. Die Regierung hat aber solche Eisenbahnen für den Staatsankauf in das Auge gefaßt, welche in dieser glücklichen Lage nicht sind, sondern im Gegentheil den Staat schwer belasten. Sie ist also absolut nicht in der Lage, sich die Rückzahlung der Vorschüsse zu ermöglichen, sondern wird damit auf jene Zeit vertrösten, wo die Eisenbahnen mehr als fünf Prozent verdienen. Die Staatsverwaltung muß die bisherigen Vorschüsse zunächst als einen Verlust betrachten, der sich erst bei einer mehr als fünfprozentigen Rente der inzwischen in ihren Besitz übergehenden Linien entsprechend vermindern, in einzelnen Fällen vielleicht ganz ausgleichen kann. Diese Auffassung ist dem dem Abgeordneten-hause unterbreiteten Gesetzentwurfe zugrunde gelegt und bildet die Richtschnur der Regierung. Anders verhält es sich freilich mit den schwebenden Schulden, die allerdings vom Kaufpreise werden getilgt werden müssen. Wir machen aber aufmerksam, daß dieselben meist sehr gering sind und z. B. bei der Rudolfsbahn nicht einmal 300,000 fl. und bei der Franz-Josef-Bahn circa drei Millionen Gulden betragen. Der Regierung ist vor allem daran gelegen, die mannigfachen Eisenbahnfragen aus der Welt zu schaffen und den österröischen Eisenbahncrédit wieder zu reintegrieren. Der Herr Handelsminister hat in seinem Epistole erklärt, es falle der Regierung nicht ein, bei diesen Transactionen ein Geschäft machen zu wollen, sondern es komme ihr vielmehr darauf an, dem Prioritäten wie dem Actienbesitzer keinen Schaden zuzufügen. Es ist nichts und wird nichts geschehen, was die Regierung von diesem Principe abzurängen vermöchte.“

— Folgenden Steckbrief erließ das wien. Landesgericht: „Rudolf Freiherr v. Mannsdorff, von Wien geboren, 27 Jahre alt, ledig, verantwortlicher Redacteur der Zeitschrift „Das Vaterland“, Schönlaterngasse

sie war es auch, die Wache stand, als ich mich gegen Mitternacht zu dem Arbeitscabinette des Grafen schlich, wo derselbe noch an seinem Schreibtische saß und arbeitete. Bei meinem Eintritte wandte er sich zornig um, aber schon hatte ihn meine sichere Kugel getroffen. Er taumelte noch ein paar Schritte vorwärts — wenige Minuten später war er todt.“

So lautete das Geständnis des Verwalters, und diesem gegenüber war ein Leugnen des Fräuleins nutzlos. Dennoch machte sie den Versuch; sie wies entschieden jede Mitwissenschaft von sich und suchte das Geständnis des Verwalters als einen Raub-Act gegen sie selbst darzustellen, weil sie ihm kein Gehör habe schenken wollen. Aber endlich, als sich im Laufe der Untersuchung ihr einstiges Verhältnis zu Graf Robert klar herausstellte, als über ihren Charakter die schlechtesten Urtheile einliefen und sie immermehr den Boden der Sicherheit unter sich schwinden fühlte, da gestand sie ihre Mitschuld ein, aber nicht etwa als eine Reuige, sondern trotzig und voll Hohn, voll Freude, daß ihre Raub-geplungen sei, und mit dem einzigen Bedauern, daß sie ihre Nebenbuhlerin nicht hätte vernichten können.

Der Junker von Heimthür hatte nicht mehr vernommen werden können, eine Kugel machte seinem Leben ein Ende. Man war allgemein der Ansicht, der alte Graf selbst habe seinem Sohne die Waffe

Nr. 11 wohnhaft gewesen, mit Urtheil des wien. Schwurgerichtshofes vom 23. September d. J. wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach den §§ 300 und 302 St. G. zu einjährigem Kerker in der Dauer von vier Monaten verurtheilt, hat sich durch die Flucht der Vollstreckung dieser Strafe entzogen. Derselbe ist im Be-tretungsfalle anher einzuliefern.“

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten. Original-Correspondenz.

Reisitz, 27. Dezember. In einer Correspondenz des „Slovenec“ vom 8. d. M. wurden die Verhältnisse unseres Marktes besprochen. Zu beurtheilen, inwieferne dieselben auf der Basis der Wahrheit beruhen, sind wir durchaus nicht gesonnen. Wir wollen nur die wohlverdiente Achtung, welche durch die verwegene clerical Hand des „Slovenec“ auf unverantwortliche Weise herabgewürdigt wurde, einem geachteten Bürger aufrechterhalten. Der auf eine unverantwortliche Art angegriffene „Nothschilde“ unserer Gemeinde ist der allgemein geachtete, überall beliebte Herr Fleisch, welcher seit etlichen Decennien dem l. l. Amtsdienste tren und gewissenhaft oblag. Daß er sich dabei bei seiner äußerst mäßigen, soliden Lebensweise, gepaart mit einem nachsichtsvollen, vernünftigen Sparfinn in der gegenwärtigen geldlosen Zeit einen Sparspennig für seine Familie auf die Seite legte, gereicht ihm nur zur Ehre. Fleisch ist Mitglied des Districtsrathes, ist für das Wohl der Schule, für das Beste derselben stets eingenommen. Sollten ihn deswegen, weil er ein fortschrittstiebender, verfassungstreuer Mann ist, die Giftspitze der im Trüben fischenden Dunkel-männer, die alles Gute zu unterwählen streben, noch in seinem Greisenalter treffen? Nein, nie und nimmer! Ehre, dem Ehre gebührt!

— (Zum Jahreschlusse.) Das laufende Jahr soll in heiterer Weise abgeschlossen werden. Im Glasalon der Casino-Restaurant findet am Samstag den 30. d. M. eine Festkneipe des Turnvereines und am Sonntag den 31. d. ein Sängerbund der Mitglieder des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft statt. Am Neujahrstage arrangirt Herr Ehrfeld eine große musikalische Soirée, bei welcher die Regiments-Musikpelle concertirt.

— (Letzter Kammermusikabend.) Die Herren Gerstner, Kreisemann, Moravec, Nedved und Böhrer geben dem in musikalischen Kreisen laut gewordenen Wunsche bereitwillige Folge und arrangieren morgen am 29. d. um 7 Uhr abends im Vereinslocale (Fürstendof, 2 Stock) einen dritten Kammermusikabend. Das genannte Consortium wird wieder reizende Tonnerte zum Vortrag bringen, nämlich: 1. Trio für Clavier, Violine und Cello von Mozart, C-dur; 2. auf mehrseitiges Verlangen das sogenannte „Sphären-Adagio“ aus Rubinsains C-moll-Streichquartett; 3. Sonate

zugesteckt, um ihn vor Schande zu bewahren. Noch im Laufe des Sommers wurden Heimthür und Schloß Dorned verkauft. Der alte Graf verließ für immer die Gegend, niemand wußte, wohin er sich gewendet. Die junge Gräfin aber hatte sich entschieden gewigert, irgend einen Theil der Güter mit fortzunehmen, welche der alte Graf ihr, als der Witwe seines Sohnes, überlassen hätte.

Der Verwalter wurde zum Tode verurtheilt, aber zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt. Fräulein Sidonie von Welling, deren Vergangenheit zu erforschen an ihrem entschiedenen Willen scheiterte, wurde gleichfalls zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Ein Jahr nach den letzten Ereignissen stand die junge Gräfin von Dorned vor dem Trau-Altare. Diesmal war ihr Gesicht nicht weniger bleich, aber in den dunklen Augensternen glänzte ein Glüheschimmer, und als sie nach Beendigung der Trauungs-ceremonie zu ihrem Gatten wandte, da flüsterte sie leise:

„Jetzt bin ich glücklich, und haben Angst und Sorge meine Gesundheit zerstört, jetzt wird sie auf-neue emporblühen.“

für Clavier und Bioline von Grieg; 4. Streichquartett Nr. 1. von Beethoven, F-dur. Das interessante Programm, das meisterhaftes Zusammenspiel des für höhere, klassische Musik begeisterter Konfessionen läßt mit Sicherheit erwarten, daß der Besuch dieses genussreichen Abends jenen an den beiden vorausgegangenen weit übersteigen wird.

— (Die Spibestekneipe des Laibacher Turnvereins) übermorgen Samstag den 30. d. M. beginnt abends 8 Uhr unter Mitwirkung der Militärkapelle. Dem uns vorliegenden Programme nach zu urtheilen, dürfte diese Unterhaltung sich der noch im besten Andenken stehenden diesjährigen Faschingskneipe des Turnvereins ebenbürtig an die Seite stellen können. Wie schon erwähnt, haben diesmal, wie auch früher stets, nur Herren Zutritt. An die Herren Offiziere der Garnison, an die Hofschützen, die Mitglieder des Männerchores der philharmon. Gesellschaft, die Mitglieder des landesöf. Theaters und an jene der Feuerwehr sind besondere Einladungsschreiben ergangen. Die unterstützenden und ausübenden Mitglieder des Turnvereins erhalten das Programm der Kneipe nebst der Einladung morgen zu gestellt. Bei der Beliebtheit, deren sich die Unterhaltungen des Turnvereins mit Recht erfreuen, ist auf einen bis auf den letzten Platz gefüllten Saal wol mit vollster Sicherheit zu rechnen, und ebenso dürfen die Besucher der beaufsichtigten Ueberraschungen sich versichert halten.

— (Der Agiozuschlag) wird vom 1. Jänner z. J. ab zu den hiesigen betroffenen Gebühren jener Bahnanstalten, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 16 Prozent berechnet. Die zugunsten des Publikums bestehenden Ausnahmen von der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

— (Ein Kalender-Verzeichnis) der Verlagshandlung Karl Fromme in Wien liegt dem heutigen „Tagblatt“ bei. Sämmtliche inspektive Kalender können durch die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach bezogen werden.

— (Die „Laibacher Schulzeitung“) bringt in ihrer heutigen 24. Nummer den Schluß des Artikels über „das Turnen der Mädchen.“ Der Verfasser theilt die vor kurzem in einer Turnlehrerversammlung angenommenen Ethesen über das Mädchenturnen mit und liefert eine Beschreibung der Turnübungen. An zweiter Stelle finden wir den Schluß des Artikels über „die körperliche Pädagogik in der Volksschule.“ — In diesem wird betont, daß das Amt desjenigen, der körperliche Strafen an Schülern vollziehen soll, kein ehrenvolles ist; in alter Zeit geschah dies durch den Henker, durch einen Gerichtsdiener. Der Artikel erinnert, daß bei vielen Lehrern von ehemals das Pflüchten die stärkere und der Unterricht die schwächere Seite war, der Lehrer erschien mehr als Prügel-, weniger als Schulmeister. Die Neuzeit hat den Lehrer vom Amt eines Schullehrers entbunden. Schließlich erwähnt der Artikel der Thatsache, daß es noch heute Lehrer gebe, welche dem Stocke oder der Ruthe nicht entsagen können.

— An dritter Stelle folgt der Schluß des Artikels über die Erzeugung, Behandlung und Verwerthung des Düngers und über die Anlage von Düngersäcken und Fauchgerben. Der Niederländer sagt: „Ubi mistus, ibi Christus“; der Verfasser schließt mit dem landwirtschaftlichen Glaubenssage: „Der Dünger ist die Seele der Landwirtschaft.“ — An vierter Stelle lesen wir Verfügungen, betreffend Lehrer und Lehrmittel, diesen folgen: eine Rundschau auf die Schulgebiete im Alpenlande, in Tirol, Nieder-Oesterreich, Galizien und Ungarn; sofort Lokalanordnungen über Veränderungen im Lehrfache, Landeslehrer-Sitzungen, Reichsrathsbeschlüsse, Gemeinderaths- und Ortslehrer-Sitzungen, Bezirkslehrer-Conferenzen, Vereinigungen; hiernach Original-Correspondenzen aus Rabmannsdorf, Gurkfeld, Mitterdorf, schließlich eine Bilderschau und eine Revue über erledigte Lehrstellen in Krain. — Aus der Serie der Lokalanordnungen heben wir folgende hervor: Der deutsche Sprachunterricht wird an der Volksschule in Mitterdorf erst nach erfolgter Erweiterung der dortigen Schule vorgenommen werden. — Auch die „Laibacher Schulzeitung“ geißelt den in der letzten Gemeinderaths-Sitzung auf Seite der national-kericalen Fraktion gestellten „sinnlosen“ Antrag auf Streichung der Auslagen für Erhaltung des Realschulgebäudes. — Der Unterstützungsverein an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt besitzt ein Vermögen von 950 fl., dessen Zinsen, sowie die Hälfte der Mitgliederbeiträge zur Unterstützung armer Jüglinge verwendet werden. In den Ausschuss wurden gewählt die Herren: Grovath (Vorsitz), Einhart (Kassier), Gerkmanu (Secretär), Sumprecht und Sima. — In der letzten in Stein abgehaltenen Bezirkslehrerconferenz hob Herr Schulinpector Sima die Eigenschaften eines Vertreters der Lehrer im Bezirkslehrercollegium hervor. — Der Landeslehrerverein arrangiert Vereinsabende, welche monat-

lich einmal und zwar am ersten Mittwoch stattfinden werden. — Auch im Schulbezirke Gurkfeld wurden arme Schüler mit Winterkleidern theilhaft.

— (Landesöf. Theater.) „O, diese Männer!“ so rufen zwei der Gesellschaft angehörige und mit heiratsfähigen Töchtern gesegnete Frauen, welche ihre Kinder des ehelichen unter die Haube bringen möchten, aus. Ein Theil der Männer von heute entwirft sich über den ehelichen Haushalt ein allzugesieigertes Budget; ein anderer nährt gegen die Mädchenwelt, welche zu großem Luxus huldigt und Eis im Herzen trägt, Haß; ein dritter leidet sich, um gewissen Ereignissen auszuweichen, anstatt an ledige, an — verheiratete Damen. Der eminente, fruchtbarere Bühnendichter Julius Rosen verarbeitet diese aus dem Leben gegriffenen Thatsachen in höchst amüsanten Form; er schafft Situationen, die den berechnenden Brautwerber und den erklärten Weiberfeind schließlich doch in den Hafen der Ehe führen und den ehelichen Frieden störenden Rousé dem allgemeinen Gelächter und Spötte preisgeben. Julius Rosen faltet den vier-actigen Schwank „O, diese Männer“ mit vorzüglich gezeichneten Charakteren aus. Wir begegnen einem Pantoffelhelden erster Klasse (Mentier Morland), welcher durch Intervention eines ärztlichen Freundes das Patent männlicher Freiheit erlangt; einer Frau (Olga), welche das Regiment im Hause commandirt; einer naiven Tochter der Natur (Franziska) und einer heiratslustigen Tochter Evas (Karoline); einer für ihre, dem Verblühen nahe stehenden Tochter nach Männern jagenden Käserzunge in Frauen-gestalt (Geheimrätin Schraube); einem seine junge Gattin vernachlässigenden und durch Eifersucht klug gemachten Kaufmann (Haberland); einer Jüngerin, die Liebesanträge eines in allen Gassen rufenden Hahnes (von Neden) zurückweisenden Gattin (Frau Haberland); einem durch herliches Entgegenkommen geheilten Weiberfeinde (Bollmann); einem Wanne (Dr. Sauber), welcher über die heutige Erziehungsmethode der Mütter und über deren Erfolge ein offenes Wort spricht; endlich einem jungen Beamten (Karl Walter), der infolge allzukluger Berechnung über die Höhe des jährlichen ehelichen Haushaltes den Muth verliert, dem Gotte Amor zu huldigen. Die Novität bringt eine ansehnliche Reihe von Scenen, die den Stempel der Heiterkeit an sich tragen und die Lauchstein des Publikums in permanente Thätigkeit setzen. Die Aufführung dieses Schwanks muß als eine in allen Theilen klappende, ja vorzügliche gerühmt werden; alle Bühnenkräfte, namentlich die Herren Frisch (Walter) und Ströbl (Morland) und die Damen Frau Ströbl (Geheimrätin), Fr. Arensdorf (Franziska), Frau Barbieri (Olga) und Fr. Huemer (Helene), auch die Herren Unger (Dr. Sauber), Rieger (von Neden), Leutbold (Haberland) und Fr. Weidl (Karoline) und Herr Baska (Kasle) waren sichtlich bemüht, einen sehr vergnügten Abend in Scene zu setzen. Großer Beifall wurde gespendet den Damen Ströbl und Arensdorf und Herrn Director Frisch. Die Aufnahme dieser Novität war eine günstige. — Am Freitag den 29. d. gelangt zum Vortheile des Schauspielers Herrn Karl Wallner das im vorigen Jahre mit verdientem Applaud begrüßte Preis-spiel „Gretchen Potzerabend“ zur Aufführung.

## Kammer-Concert.

Freitag abends 7 Uhr findet auf mehrseitiges Verlangen das letzte

## Kammer-Concert,

veranstaltet von den Herren Gerstner, Krotzschmann, Moravec, Nedved und Zöhrer, im Fürstehofe, zweiten Stock, statt.

Entréekarten abends an der Kasse à 1 fl. per Person.

## Witterung.

Laibach, 28. Dezember. Morgenroth, vormittags leicht bewölkt, nachmittags Sonnenschein, schwacher S. O. Temperatur: morgens 7° Ubr — 10°; nachmittags 2° Ubr — 6° C. (1875 — 10°; 1874 — 2° C.) Barometer im Vollen, 742.86 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 7.4°, um 4.6° unter dem Normale.

## Angelommene Fremde

am 28. Dezember. Hotel Stadt Wien, Mandell, Wien. — Dr. Masly, Krainburg. — Stamsfel, Sauerbrunn. Hotel Clefant, Maller, Oberleut., Jglau. — Groß, Privat, Graz. — Schiefinger, Rsm., und Pichler, Reif., Wien. — Graf Pace, Ponomisch. — Ogrinz, Krainburg. — Kowatsch, Kränten. — Seetec, Littai. — Mohren, Milanz, Brlinz. — Ranzer, Hblom, Monfalcone. — Bergmann, Privat, Villach. — Valerischer Hof, Vogl, Gravenz, Weißflecken.

## Lebensmittel-Preise in Laibach

am 27. Dezember. Weizen 10 fl. 25 kr., Korn 6 fl. 80 kr., Gerste 5 fl. 20 kr., Hafer 3 fl. 75 kr., Buchweizen 6 fl. 40 kr., Hirse 5 fl. 40 kr., Anturay 6 fl. 50 kr. pr. Hektoliter; Erdäpfel 4 fl. 10 kr. pr. 100 Kilogramm; Pfirsichen 8 fl. — kr. pr. Hektoliter; Rindschmalz 92 kr., Schweinfett 82 kr., Speck, frischer, 64 kr., Speck, gesalzener, 75 kr., Butter 80 kr. pr. Kilogramm; Eier 3 kr. pr. Stück; Milch 7 kr. pr. Liter; Rindfleisch 48 kr., Kalbfleisch 54 kr., Schweinfleisch 52 kr. pr. Kilogramm; Feu 3 fl. 5 kr., Stroh 3 fl. 5 kr. pr. 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 50 kr. pr. vier D.-Meter; Wein, rother 24 fl., weißer 20 fl. pr. 100 Liter.

## Gedentafel

Über die am 4. Jänner 1877 stattfindenden Vicitationen. 2. Feilb., Martini'sche Real., Oberseedorf, B. O. Laas. — Reaff. 2. Feilb., Bilar'sche Real., Pudo, B. O. Laas. — 3. Feilb., Strazisar'sche Real., Grdb. Radlitzel, B. O. Laas.

## Theater.

Heute: Zum ersten male: Fleurette, ober: Trompeter und Näherin. Operette in 1 Act von Jacques Offenbach. — Hierauf: Zum ersten male: Der liebe Onkel. Schwank in 4 Acten von Rudolf Kneisel.

## Telegramm.

Konstantinopel, 27. Dezember. Es scheint gewiß, die Pforte werde die Vorschläge der Mächte nicht en bloc zurückweisen. Die Bevollmächtigten scheinen, um den Widerstand der Pforte zu brechen, geneigt zu sein, über gewisse Details in Erörterungen sich einzulassen, wenn nur die ausgesprochenen Prinzipien aufrechterhalten werden. Die Mehrzahl der Diplomaten macht große Anstrengungen, um einen Bruch zu vermeiden.

## Telegraphischer Coursbericht

am 28. Dezember. Bavier-Rente 60 — Silber-Rente 65.70 — Goldrente 70.75. — 186 er Staats-Anlehen 109.40. — Bankactien 816. — Credit 132.30 — London 125.65. — Silber 114.25. — R. I. Münzvaluten 5.97. — 20-Franco Stücke 10.08. — 100 Reichsmark 61.95

## Einladung.

Die p. t. Mitglieder der philharmonischen Gesellschaft werden hiemit zu der vom Männerchore unter gefälliger Mitwirkung der Kapelle des löblichen I. I. Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold zum Besten der Gesellschaftsschule Sonntag den 31. Dezember 1876 im Casino-Saal veranstalteten

## Sylvesterfeier

geziemt eingeladen. (720) Anfang 8 Uhr abends. Entrée 30 kr. Die Direction der philharm. Gesellschaft.

## Dr. Tanzers

t. t. priv. (666) 5-5 Bahnpräparate:

Antiseptikon-Mundwasser à Flacon 1 fl., eine große Schachtel Zahnpulver à 1 fl., eine Dose Pasta à 80 kr. und ein Päckchen Pasta à 80 kr., sind sowohl bei ihm in Graz, als auch bei den Herren Mahr, Birschitz und Businaro in Laibach, Marinschel in Lad und in den Apotheken in Rainburg und Stein zu bekommen.

## Zahnweh!

jeder und heftigster Art beseitigt dauernd das berühmte pariser Liton, wenn kein anderes Mittel hilft! Flacon à 50 kr. bei Herrn Apotheker Birschlitz.

## Rohes Unschlitt

kaufen fortwährend zum möglichst hohen Preise Carl Pamperl Söhne, Unschlittschmelzerei, Kerzen- u. Seifenherstellung, Lager v. Zandwaren, Beluchtungs- u. Fettstoffen, Klagenfurt.